

geschätzt. Aus diesem Grund wurde er 1480 für ein Jahr an den befreundeten sächsischen Hof nach Leipzig beurlaubt, um dort für Herzog Albrecht den Beherzten (1464–1500) die ersten sächsischen „Apfelgulden“ zu prägen.

<sup>18)</sup> Der hl. Eligius von Noyon (ca. 588–659) war ursprünglich Goldschmied und Münzmeister am Hof des Merowingerkönigs Chlotar (584–622) und stand deshalb Hans Rosenberger besonders nahe. Ab 639 wurde Eligius Bischof von Tours und damit ein Nachfolger des hl. Martin. Seine Legende berichtet mehrere Wunder.

<sup>19)</sup> Crispinus und Crispianus waren vornehme Römer, die im 3. Jahrhundert vor den Christenverfolgungen nach Soissons geflüchtet

waren. Dort lernten sie das Schusterhandwerk und gelten deshalb als Schutzpatrone der Schuhmacher, Gerber und Sattler. Sie waren aber auch als Missionare tätig. Auf Altären werden sie nur selten dargestellt.

<sup>20)</sup> Kleidung des Mannes in der Renaissance mit faltigem, vorn offenem Überrock und Pelzkragen sowie weiten Ärmeln.

<sup>21)</sup> Siehe den Beitrag von Elisabeth Frank: Leben und Werk des Bildhauers Veit Wirsberger und seine Rolle im Prozeß gegen die „Drei gottlosen Maler“ in: Schwabach, Beiträge zur Stadtgeschichte und Heimatpflege, Schwabach 1977.

Sabine Weigand-Karg

## Das Stadtmuseum Schwabach

### Allgemeines

Das 1957 aus Sammlungsbeständen des Geschichts- und Heimatvereins und einer naturkundlichen Privatsammlung gegründete Stadtmuseum Schwabach befindet sich seit 1994 in der eigens nach dieser Einrichtung benannten Museumsstraße in einem Gebäude der ehemaligen Schwabacher Kaserne. Diese war 1935 während des „Dritten Reiches“ als Wehrmachtskaserne entstanden und beherbergte von 1945 bis 1992 amerikanische Truppeneinheiten. An diesem neuen Standort werden nun Zug um Zug die einzelnen Abteilungen des Museums eingerichtet.

Derzeit ist neben den beiden weithin bekannten Eier-Sammlungen eine stadtgeschichtliche Abteilung zu den Geschehnissen vom Ersten Weltkrieg über das „Dritte Reich“, die Nachkriegszeit bis hin zu den Siebziger Jahren zu sehen. Außerdem können eine Abteilung zur Seifenfabrikation und – allerdings nur im Rahmen von Führungen – eine historische Goldschlaggerwerkstatt besichtigt werden.

Die zwischen dem fränkischen Seenland und dem Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen gelegene Industriestadt Schwabach ist vor allem für ihre Jahrhunderte alte Blattgoldschlägerei und ihre lange Tradition der Schrauben- und Nadelproduktion bekannt. Diese für die Stadt ungemein bedeutsamen Erwerbszweige, zu denen das Stadtmuseum europaweit einzigartige Bestände besitzt, sollen in der Zukunft in einer derzeit geplanten neuen Halle ausführlich dargestellt werden. Des Weiteren stehen eine Abteilung zur markgräflichen Kunst des 16.–18. Jahrhunderts sowie die Präsentation einer völkerkundlichen Sondersammlung mit Objekten aus dem ehemaligen „Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika“ in den kommenden Jahren zur Verwirklichung an.

Teil des Museums ist auch die im Aufbau befindliche Adolph-von-Henselt-Forschungs- und Gedenkstätte, die den in Schwabach geborenen und in St. Petersburg wirkenden Komponisten des 19. Jahrhunderts dokumentiert. Von ihm stammt neben bedeutsamen



Schwabacher Kücheneinrichtung der 20er/30er Jahre aus der stadthistorischen Abteilung.

klassischen Kompositionen auch das bekannte Volkslied „Wenn ich ein Vöglein wär“.

Ein Glanzpunkt verspricht die momentan im Aufbaustadium befindliche „lebendige“ Goldschläger-Werkstatt zu werden, die am Rande der Schwabacher Altstadt nach bisheriger Planung als Außenstelle des Stadtmuseums in einem bestehenden „echten“ Betrieb eingerichtet werden wird. Das für Schwabach so typische Handwerk soll dort künftig im Rahmen von Führungen demonstriert werden. Die praktizierten Goldschlagstechniken leiten sich zum größten Teil noch aus mittelalterlichen Traditionen her. Ein Goldschlägermeister wird – voraussichtlich ab Winter 2001/02 – dem Publikum hautnah und „live“ den Produktionsprozess von Blattgold vorführen.

## Sammlungen

### *Schwabach vom Ersten Weltkrieg bis in die Nachkriegszeit*

In dieser Abteilung, die aus einer vielbeachteten Sonderausstellung mit dem Titel

„vergessen und verdrängt?“ aus dem Jahr 1997 hervorging, wird die Stadtgeschichte in der Zeit während des Ersten Weltkriegs, während der Weimarer Republik und der NS-Diktatur bis zum Zweiten Weltkrieg und der Trümmerzeit 1945 gezeigt.

Gespiegelt wird die Stadtgeschichte dabei immer an den Geschehnissen der „großen Politik“, und dieser Ansatz macht vor allem eines deutlich: Schwabach war eine typische deutsche Kleinstadt in dieser Zeit.

Die Alltagskultur der 20er und 30er Jahre wird erkennbar in zwei Inszenierungen – einer Kücheneinrichtung und einem bürgerlichen Wohnzimmer. In Bereichen zur Geschichte der Schwabacher Juden, zu Euthanasie und Zwangssterilisation sowie zur NS-Willkürjustiz wird die furchtbare Maschinerie des Nazi-Terrors aufgezeigt. Die Rekonstruktion eines Luftschutzraumes erzählt von den Schrecken der deutschen Zivilbevölkerung im Bombenkrieg. Weitere Themen sind die Stadtentwicklung, die Rolle der Frau im „Dritten Reich“ sowie das damalige kulturelle Leben in der Stadt.

Den Abschluss dieser Abteilung und gleichzeitigen Übergang zur Nachkriegszeit bildet eine Übersicht der Schwabacher Kaserne von der Wehrmachtszeit bis zum Ende der amerikanischen Garnison 1992.

### *Schwabach vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Siebziger Jahre*

Basis dieser Abteilung war eine Ausstellung mit dem Titel „Wohlstand, Widerstand und Wandel“, die im Jahr 2000 Tausende von Besuchern anlockte. Hier geht es um die Entwicklung der Stadt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die wohlstandsgeprägten Siebziger Jahre hinein. Dokumentiert werden die Ankunft und Sesshaftmachung der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, die Situation der Menschen in der Trümmer-, Not- und Mangelzeit nach dem Krieg und der kulturprägende Einfluss der amerikanischen Besatzungsmacht.

Zu sehen sind u. a. ein typisches Wohnzimmer der 50er Jahre, eine Kücheneinrichtung aus den Sechziger Jahren und ein Jugendzimmer aus den Siebziger Jahren. Neben einer Dokumentation der politischen, städtebaulichen und industriellen Entwicklung Schwabachs kommt auch die heute schon zur Nostalgie gewordene Mode der vergangenen Jahrzehnte nicht zu kurz – der Besucher kann Strapse und Minirock, Bikini, Petticoat und Hot Pants bewundern.

### *Seifenherstellung und Seifenfabrik Ribot*

Philipp Benjamin Ribot (1823–1893) gründete 1849 in Schwabach eine Seifenfabrik. Unter seinem Sohn Fritz Ribot nahm die Fabrik einen explosionsartigen Aufschwung, bekam den Titel „Königlich Bayerische Hofseifenfabrik“ verliehen und exportierte Produkte wie die damals berühmte „Schwalben-Schwimmseife“ oder die beliebte „Ray-Seife mit Hühnererei“ in alle Welt.



Rekonstruktion des Labors der Schwabacher Seifenfabrik Philipp Benjamin Ribot (1. Hälfte 20. Jh.).

Finanzielle Schwierigkeiten seit dem Ersten Weltkrieg führten zur Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft, was jedoch den langsamen Abstieg nicht bremsen konnte, der durch den Zweiten Weltkrieg noch beschleunigt wurde. Der Familienbetrieb konnte sich noch bis in die 60er Jahre halten und wurde dann endgültig geschlossen.

Teile der Seifengeräte und -produkte gelangten in den 80er Jahren als Leihgaben in das Stadtmuseum. Der Besucher findet hier in drei Räumen eine der größten Sammlungen von Objekten zur Seifenherstellung in ganz Deutschland vor.

Zu sehen sind neben Originalseifen auch Seifenstanzen und Druckstöcke, Werbematerialien wie Plakate oder Kinowerbung sowie Firmenpapiere. Besonders interessant ist die Verdeutlichung des Herstellungsprozesses von Seife, der Produktionsweise im 19. Jahrhundert sowie der Fabrikation im 20. Jahrhundert anhand kleiner Maschinen. Weiterhin ist ein Teil des Seifen-Labors der Firma rekonstruiert.

### *Historische Goldschläger-Werkstatt*

Die Blattgoldschlägerei ist neben der Nadelherstellung der traditionell bedeutsamste Produktionszweig der reichen Handwerks- und Industriegeschichte Schwabachs. Zur Zeit der Hochblüte des Goldschlägergewerbes, das seit dem 16. Jahrhundert in Schwabach nachweisbar ist, existierten in den 20er Jahren 127 Betriebe in der Stadt.

Heute gibt es noch 9 Goldschlägereien, die weitgehend mit computergesteuerten Schlagautomaten ausgestattet sind und das Schwabacher Traditionsprodukt nach wie vor weltweit exportieren.

Im Ensemble der Goldschläger-Werkstatt sind Geräte ausgestellt, die für das traditionelle Handwerk des Blattgoldschlagens benötigt wurden und zum Teil heute noch benutzt werden. Die Exponate stammen von der Schwabacher Goldschlägerinnung. Zu sehen sind u. a. Schlagsteine, ein wuchtiger Federhammer, Handhämmer, Beschneidestische und -werkzeuge sowie ein Pressstock.

Der Besucher kann den Weg des Goldes vom Basisprodukt bis hin zum hauchdünnen quadratisch beschnittenen Blattgold nachvollziehen, das am Ende so dünn ausgeschlagen ist, dass zehntausend übereinandergelegte Blättchen erst einen Millimeter ergeben!

Die Goldschläger-Werkstatt ist nur im Rahmen einer Depotführung zu besichtigen.

### *Naturkundliche Eiersammlung Wenglein*

Carl Wenglein (1882–1935) war ein Schwabacher Nadelfabrikant, der aber vor allem als Begründer des internationalen Bundes für Natur- und Vogelschutz (1931) bekannt wurde. Er sammelte naturkundliche Gegenstände wie Vogeleier und Vogelnester aus aller Welt sowie zahlreiche Mineralien und Tierpräparate.

Wenglein gilt heute als einer der Pioniere des Natur- und Tierschutzgedankens. Die umfangreiche Sammlung, die er zunächst als Privatmuseum innerhalb seiner Schwabacher Nadelfabrik gestaltete, bildete die Initialzündung zur Gründung des Schwabacher Stadtmuseums, als seine Witwe diese im Jahr 1956 der Stadt vermachte.

Die bedeutsamen naturkundlichen Bestände mit u. a. 2600 Vogel- und Reptilieneiern werden im Stadtmuseum ausschließlich in den alten Originalvitrinen und mit der Originalbeschriftung von 1935 gezeigt, um so den Eindruck der ursprünglichen Gestaltung zu erhalten, die manchmal originell, ja skurril zu nennen ist und deutlich die Handschrift des Sammlers trägt. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein.

Oft wurden die Gegenstände sehr dekorativ angeordnet: So gibt es zum Beispiel einen Kasten mit unzähligen winzigen dekorativ-ornamental aufgeklebten Mäuseknochen aus Eulengewöllen zu bewundern.

Besonders ungewöhnlich ist die Vitrine mit den sogenannten „Hexen-Eiern“ – missgebildeten Hühnereiern in allen möglichen seltsamen Formen, die von den Bauern früher für verhext gehalten wurden.



Blick in eine Originalvitrine mit Vogeleiern aus der naturkundlichen Sammlung des Schwabacher Nadelfabrikanten Carl Wenglein (1886–1935).

### *Volkskundliche Eiersammlung Heer-Maynollo*

Die zweite Eiersammlung des Stadtmuseums zeigt als Ergänzung zur naturkundlichen Sammlung von Eiern dekorierte und gestaltete Eier aller Völker und Kontinente.

Das Ei, um das sich viele Mythen und Sagen ranken, ist weltweit ein Sinnbild des Lebens und der Fruchtbarkeit. Im Christentum steht das Osterei für die Auferstehung.

Martha Heer-Maynollo aus Würzburg verkaufte im Jahr 1987 ihre Sammlung von ca. 2800 künstlerisch gestalteten Eiern – die ältesten davon aus dem 18. Jahrhundert – an das Stadtmuseum Schwabach. Auch jetzt kauft die Sammlerin im Auftrag des Museums weltweit weiter an, so dass die Sammlung noch immer wächst. Inzwischen umfasst sie 3600 auf verschiedenste Arten und in unterschiedlichen Techniken dekorierte Eier.

Das kostbarste im Stadtmuseum gezeigte Ei ist das sogenannte „Gorbatschow-Friedens-Ei“ von Fabergé. Die in grün gehaltene und auf fünf Exemplare limitierte Kreation

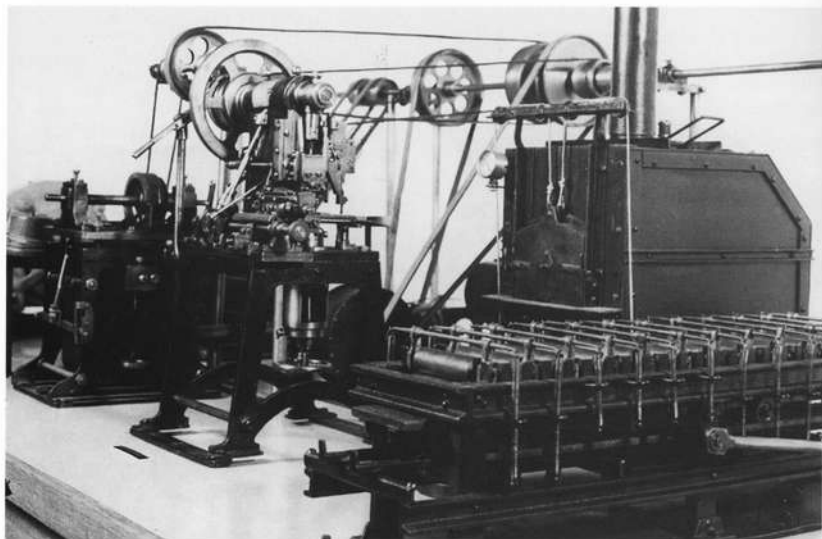
aus Gold, Silber, Email, Diamanten und Rubinen ist dem ehemaligen sowjetischen Präsidenten Michail Gorbatschow gewidmet. Sie gehört zur ersten Serie von Prunk-Eiern der 1990 neugegründeten Firma Fabergé, die an die berühmten Zaren-Eier der Romanows erinnern sollen.

Daneben sind als Höhepunkte eine wertvolle Gruppe russischer Ikonen-Eier zu sehen, außerdem – neben Hunderten von Besonderheiten – auch mit Nägeln beschlagene Eier aus Ungarn, Ostereier aus den osteuropäischen Ländern, Lack- und Cloisonné-Eier aus China sowie moderne Künstler-Eier.

### *In den nächsten Jahren zur Präsentation vorgesehene Abteilungen:*

#### *a) Handwerk und Industrie*

Seit dem Mittelalter wird im Schwabacher Handwerk und in der Industrie vor allem Metall verarbeitet – fast alles vom gewöhnlichen Eisen bis zum glänzenden Gold.



Modell einer Schwabacher Nadelfabrik (ca. 1925). Derzeit noch im Depot, wird sie in der geplanten Ausstellungshalle für Handwerk und Industrie zu sehen sein.

Es haben sich verschiedene Industriezweige entwickelt, deren Basis der Draht ist. So werden bis heute viele Arten von Metallfedern hergestellt, in neuerer Zeit auch Maschinenelemente und Kleinteile für die Elektronik und Elektrotechnik. Besonders bedeutsam war und ist aber die Fabrikation von Schrauben und Nadeln.

Das Blattgold und die Nadeln haben Schwabach weltberühmt gemacht. Früher wurden vor allem Nähadeln, aber auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Sprechmaschinen- und Grammophonadeln hergestellt; heute sind es vorwiegend Maschinennadeln sowie technische Stahlspitzen aller Art.

Die vor allem auf der Verarbeitung von Metall basierende Handwerks- und Industriegeschichte Schwabachs, deren Bestände v. a. zur Nadlerei europaweit einmalig sind, soll in einer separaten Ausstellungshalle neben dem Museum in den nächsten Jahren gezeigt werden.

In einem Magazinraum schlummert das komplette Ensemble der leonischen Heimwerkstatt der Schwabacher Familie Hufer/Lugert aus der Nachkriegszeit. Leonische Gespinste sind feine Metallfäden bzw. -drähte, meist aus Kupfer, die vergoldet, silbern oder ganz aus Messing sein können. Sie dienten früher hauptsächlich als Ausgangsmaterial zur Herstellung von Borten, z. B. für Kirche oder Militär (liturgische Textilien und Uniformen). Der Name „leonisch“ leitet sich wahrscheinlich vom französischen Ortsnamen Lyon her, woraus man schließt, dass die Herstellungstechnik der metallenen Fäden ursprünglich aus Frankreich stammt.

#### *b) Markgrafenzzeit*

Swabach wurde von 1364 bis 1791 von den Burggrafen von Nürnberg, den späteren Markgrafen von Brandenburg-Ansbach regiert, die in Ansbach residierten.

Um 1470 wurde Schwabach, als eine der bedeutendsten Städte der Markgrafen sogar Haupt-, Münz- und Legstadt des Fürstentums. Nach dem 30jährigen Krieg ließen sich evangelische Glaubensflüchtlinge aus Österreich und der Oberpfalz in der Stadt nieder, ab 1686 dann auch französische Hugenotten. Sie bereicherten Handwerk und Gewerbe und wurden darin von den Markgrafen unterstützt: Gobelin-Manufaktur, Strumpfwirkelei, Handschuh- und Hutmacherei waren ihre Spezialität und kamen so nach Schwabach.

Glanzpunkte aus dieser Zeit sind zwei gewirkte Bildteppiche aus der Schwabacher Gobelinmanufaktur. Sie wurden um 1745 für eine Serie „Die vier Jahreszeiten“ gefertigt und stellen den Frühling und den Sommer in prächtigen allegorischen Motiven dar.

Das Museum besitzt neben vielen weiteren Exponaten aus der Markgrafenzeit als herausragendes Objekt den reichverzierten barocken sogenannten „markgräflichen Kirchenstuhl“ von 1716 aus der Schwabacher Stadtkirche sowie verschiedene Kunstgegen-

stände. Sie sollen in einer zukünftigen Ausstellung im Rahmen der Stadtgeschichte gezeigt werden.

### *c) Sammlung Mühlhäuser – völkerkundliche Objekte aus Ostafrika*

Die etwa 2000 volkskundlichen Gegenstände aus der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika wurden in den Jahren 1898 bis 1906 zusammengetragen, sind jedoch zum Teil erheblich älter. Sie stammen von Eingeborenen des Kilimandscharo-Gebiets und vom Viktoria- und Tanganyika-See. Eberhard Mühlhäuser, der damals als Zahlmeister im „Schutzgebiet“ Deutsch-Ostafrika stationiert war, hat seine Privatsammlung auf zahlreichen Expeditionen direkt von den dort ansässigen Volksstämmen erworben oder eingetauscht. Auf abenteuerlichen Wegen gelangte die Sammlung von Dar-es-Salam über Lindau nach Schwabach und als Dauerleihgabe ins Stadtmuseum, wo die seltenen Stücke derzeit für eine umfassende Präsentation vorbereitet werden.

## **Stadtmuseum Schwabach**

Museumsstraße (ehemalige Kaserne)

Museumsleiter: Jürgen Söllner M.A.

Geöffnet ganzjährig Mi, Do, So- und Feiertags  
von 14-17 Uhr

Führungen nach Vereinbarung

Tel.: 09122/833933

Fax: 09122/833935

Email: [HYPERLINK](mailto:HYPERLINK)

<mailto:stadtmuseum@schwabach.de>

[stadtmuseum@schwabach.de](mailto:stadtmuseum@schwabach.de)

Internet: [HYPERLINK](#)

<http://www.schwabach.de/stadtmuseum>

[www.schwabach.de/stadtmuseum](http://www.schwabach.de/stadtmuseum)

(Dr. Sabine Weigand-Karg ist Historikerin und freie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Stadtmuseum Schwabach.)



## Fliegen vom Sprungturm

Debüt von Gerhard Kraus im Bücherhaus Bargfeld mit dem Lyrikband „Andernorts hier“

Fliegen oder freier Fall, das ist die Frage, wenn man sich vom Sprungturm in die Tiefe stürzt, um in das Element des Wassers einzutauchen. „Nichts ist weicher als Wasser, und doch ist nichts, das wie Wasser das Harte und Starre biegt“, heißt es bei Lao Tse (6 Jh. v. Chr.). In den aktuellen Gedichten von Gerhard Kraus (50), der lange Jahre als leitender Kulturredakteur in Coburg die Nachrichten des Tages gewogen und kritisch gewichtet hat, geht es um die Kunst des Überlebens, wenn einer den Flug wagt oder gegen den Strom schwimmt. Jetzt legt er im renommierten Bücherhaus Bargfeld, dem Verlag der Arno Schmidt-Stiftung, eigene Arbeiten vor. Gedichte, in denen er „mit den Worten / der anderen / aus der Seele / sprechen“ will: „Ich will fliegen vom Sprungturm“, „eintauchen und das Glitzergeschoß / über mir für eine Metapher / der glücklichen Fügung / halten. Mit subtilem Humor betrachtet der Autor den Alltag, wenn er von Nachtschichten, Wortwechseln und „Buchstaben in luftigem Abstand“ schreibt, sei es im Arbeitszimmer, im Schloßpark am Nachmittag oder an ungewöhnlichen Stätten der Begegnung. Mit wachen Augen notiert er, was um ihn vorgeht: „Andernorts hier“, so der Buchtitel. Das Naheliegende scheint fern, das Fremde vertraut. Der kundige Leser wird manches Schlüsselgedicht enträtseln und wieder erkennen, was ihm schon immer irgendwie aufgefallen ist.

Gerhard Kraus, der gebürtige Bamberger, schreibt seit langem: Als Student der Germanistik und Anglistik an den Universitäten von Erlangen und Canterbury/Kent. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Erlanger Institut

für deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft in der Nachfolge von Klaus Peter Dencker, Michael Zeller, Hans Hiebel, Günter Blamberger, die hier bereits als Autoren auf sich aufmerksam machen konnten. Last not least war das Schreiben und Texten für Gerhard Kraus der tägliche Coburger Brotberuf.

Die Lyrik wanderte zunächst in die Ablage oder „Zu den Akten“, wie Günter Eich seinen so wichtigen letzten Gedichtband (1964, Suhrkamp) genannt hat. „Die Herkunft der Wahrheit bedenken“, heißt es dort: „Ihre mit Sand behafteten Wurzeln.“ Gerhard Kraus setzt die Frage nach Wahrheit konsequent fort. Seine Sprache ist klar, knapp, genau mit stilsicher gesetzten Überraschungsmomenten und schmerzlichen Einsichten. Lakonisch konstatiert er frostige Zeiten: „Eis hat Schnee aus den Augen gebrochen ... Eis, das die Seele erhält“ („Robert Walsers Zimmer“).

Der Autor ist Beobachter und „Analyst“ in einem. So sagt es sein persönlichstes Gedicht „Ökonomie“. Immer geht es um „Konzentration auf das Wesentliche“, um eine Absage an „Überredungs-Verhältnisse“. Schon darin unterscheidet Gerhard Kraus sich wohltuend von vielen, die das Wort auf Kothurnen vor sich hertragen. Gerhard Kraus ist ein sensibler Beobachter, ein Autor, der aufhorchen läßt. Oberfranken hat neben Dieter Henning, Sonja Keil und Ingo Cesaro eine neue, sehr eigene Stimme.

Gerhard Kraus: „Andernorts hier“, Gedichte, Bücherhaus Bargfeld, 2000, 115 Seiten, 26 Mark.